



## **Informationen zu den Qualitätskriterien für die Berufs- und Studienorientierung**

- Leitfaden für Antragsteller (ESF) -



Iris Trojahnner

## **Informationen zu den Qualitätskriterien für die Berufs- und Studienorientierung**

- Leitfaden für Antragsteller (ESF) -

(01. Oktober 2009)

### **Inhalt**

A. Notwendigkeit von Qualitätskriterien für die Berufs- und Studienorientierung .....	2
B. Die Qualitätskriterien im Workflow der Antragsbewertung .....	4
C. Leitfaden für Antragsteller .....	5
D. Zuordnung der Qualitätskriterien zum Projektantrag .....	21
E. Checkliste für Antragsteller zur Verankerung der Qualitätskriterien im SAB-Antrag .....	23
F. Die Kernziele zur Berufs- und Studienorientierung .....	25

## A. Notwendigkeit von Qualitätskriterien für die Berufs- und Studienorientierung

Die Qualitätskriterien für die Berufs- und Studienorientierung sind verbindliches Element der *Sächsischen Strategie der Berufs- und Studienorientierung*, deren konsequente Umsetzung am 30. April 2009 zwischen der Sächsischen Staatsregierung und der Regionaldirektion der Bundesagentur für Arbeit in Sachsen für den Bereich der Berufs- und Studienorientierung in einer gemeinsamen Vereinbarung beschlossen wurde. Sie leisten einen wichtigen Beitrag zur langfristigen Qualitätssicherung und -verbesserung, indem sie einen für alle in der Berufs- und Studienorientierung tätigen Akteure verbindlichen Maßstab bilden, an dem sich zukünftig sämtliche Maßnahmen und Projekte der Berufs- und Studienorientierung im Freistaat Sachsen messen lassen müssen.

Die Qualitätskriterien bewirken somit eine Standardisierung von Maßnahmen und Projekten zur Berufs- und Studienorientierung auf hohem Niveau und tragen zu einem einheitlichen Qualitätsverständnis bei, bei dem die individuelle Schülerpersönlichkeit mit ihren Kompetenzen, Interessen, Erfahrungen und Wünschen uneingeschränkt im Mittelpunkt steht. Berufs- und Studienorientierung wird als Prozess verstanden, welcher die Förderung berufsorientierender Handlungskompetenz zum Ziel hat und die Schüler<sup>1</sup> zunehmend in die Lage versetzt, „sich in der unübersichtlicher werdenden Arbeitswelt zu orientieren und auf Risiken und Brüche in der Erwerbsbiografie stabil reagieren zu können“<sup>2</sup>.

Mit der Einführung von für alle Seiten verbindlichen Qualitätskriterien sind vielfältige Vorteile verbunden: Schüler werden beim Erwerb berufsorientierender Handlungskompetenz gezielt unterstützt. Das Wissen um eigene Stärken und Interessen auf der einen sowie verschiedene Berufsbilder und Entwicklungsperspektiven auf der anderen Seite, versetzt sie in die Lage, eigenverantwortlich eine begründete Berufswahlentscheidung zu treffen, und erhöht die Wahrscheinlichkeit, eine begonnene Ausbildung zu einem erfolgreichen Abschluss zu bringen – was nicht zuletzt auch den beteiligten Unternehmen zugute kommt. Darüber hinaus tragen Qualitätskriterien durch die Verständigung auf einen gemeinsamen Qualitätsbegriff und die damit verbundene systematisierende Wirkung auf sämtliche Bereiche der Berufs- und Studienorientierung zu einer gesteigerten Effizienz in der Zusammenarbeit aller Akteure bei.

---

<sup>1</sup> Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die jeweilige weibliche Personenbezeichnung verzichtet. Selbstverständlich sind jedoch immer beide Geschlechter gemeint.

<sup>2</sup> Lumpe, 2002, S. 109

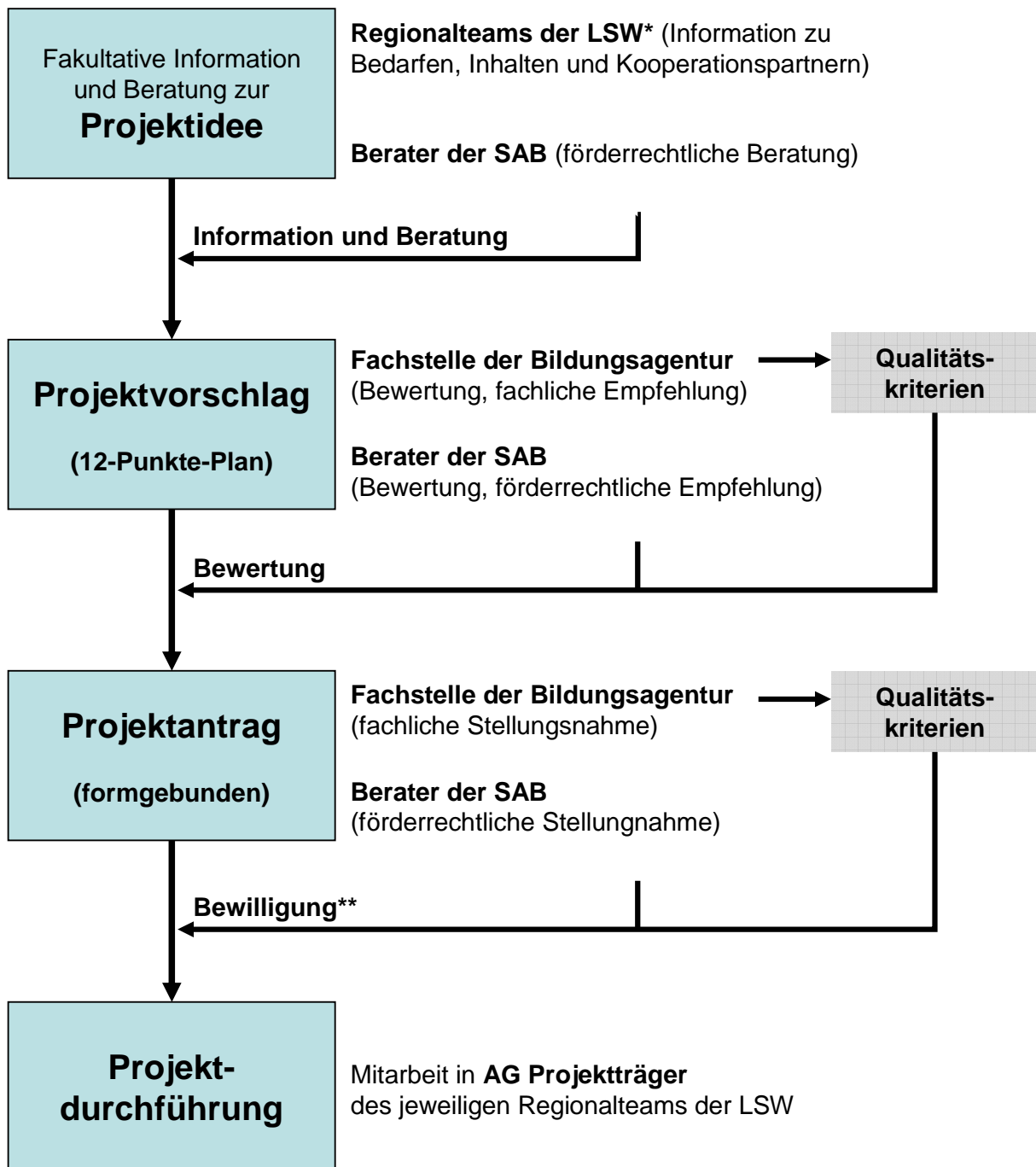
Die vorliegenden Qualitätskriterien wurden von der TU Dresden in Zusammenarbeit mit der Landesserviceestelle Schule-Wirtschaft (LSW) entwickelt und bilden einen Konsens zwischen allen am Prozess der Antragstellung und Begutachtung beteiligten Akteuren<sup>3</sup>. *Sie treten zum 1. Oktober 2009 in Kraft.*

Die Qualitätskriterien für die Berufs- und Studienorientierung stellen keinen Ersatz für das bisherige Antragsverfahren für durch den ESF geförderte Projekte dar, sondern wurden in dieses integriert. Von Antragstellern wird somit zukünftig erwartet, dass sie zur Erfüllung der einzelnen Qualitätsanforderungen an den entsprechenden Stellen des Antragsformulars vertieft Stellung beziehen (vgl. Teil D). Wie dies im Einzelnen geschehen kann, ist wesentlicher Bestandteil dieses Leitfadens (vgl. Teil C). Der Prozess der Antragstellung und Antragsbewertung bleibt davon unberührt (vgl. Teil B). Die Qualitätskriterien stellen lediglich ein weiteres Beurteilungsinstrument dar, welches über Bewilligung und Ablehnung eines Antrags entscheidet.

---

<sup>3</sup> Das Konsensgespräch fand statt am 15. Juli 2009. Beteiligt waren neben der Leitung der LSW sowie der wissenschaftlichen Begleitung (TU Dresden) die Regionaldirektion Sachsen der Bundesagentur für Arbeit, die Sächsische Aufbaubank, die Regionalinitiativen der LSW sowie die Sächsische Bildungsagentur, jeweils vertreten durch entsprechende Bevollmächtigte.

## B. Die Qualitätskriterien im Workflow der Antragsbewertung



\* Berater Schule-Wirtschaft der Sächsischen Bildungsagentur und Mitarbeiter der Regionalinitiativen

\*\* Auflage im Bewilligungsbescheid zur Mitwirkung in der AG Projektträger

## C. Leitfaden für Antragsteller

Dieser Leitfaden soll Ihnen dabei helfen, Ihren Projektantrag im Hinblick auf die 12 Qualitätskriterien zu formulieren. Da die Struktur des Projektantrags durch das Standardformular der sächsischen Aufbaubank (12-Punkte-Plan) bereits vorgegeben ist, geht es vor allem darum, die Informationen zur Umsetzung der einzelnen Qualitätskriterien an den entsprechenden Stellen zu berücksichtigen. Grundsätzlich gibt es bei den meisten Qualitätskriterien dazu mehrere Möglichkeiten, da bestimmte Qualitätsaspekte durchaus in verschiedenen Strukturpunkten des Antragsformulars eine Rolle spielen (können).

Im Folgenden werden Ihnen die einzelnen Qualitätskriterien kurz beschrieben und ausführlich erläutert. Sie erhalten Hinweise, an welchen Stellen Ihres Projektantrags Sie ausführlich Stellung zur Umsetzung der jeweiligen Qualitätskriterien nehmen sollten. Dabei kann es – abhängig vom Projektinhalt – sinnvoll sein, an anderer Stelle auf dasselbe Kriterium noch einmal zurückzukommen. Dies ist Ihnen selbst überlassen. Bitte versuchen Sie jedoch, Redundanzen zu vermeiden und mit einer maximalen Seitenzahl von 15-20 Seiten sowohl für den Projektvorschlag als auch für den Projektantrag auszukommen.

Zunächst werden Ihnen die Qualitätskriterien mitsamt Ihren Erläuterungen sehr umfangreich erscheinen. Sie werden jedoch bald merken, dass sie für Sie grundsätzlich nichts Neues darstellen, sondern lediglich bestimmte Qualitätsaspekte systematisch hervorheben. Die Qualitätskriterien stehen untereinander in einem engen (theoretisch begründeten) Zusammenhang. Daraus resultiert, dass einzelne Qualitätskriterien nur zusammen mit anderen Qualitätskriterien berücksichtigt werden können und sollen.

### **Für den gesamten Projektvorschlag bzw. -antrag gilt:**

1. Berücksichtigen Sie alle 12 Qualitätskriterien.
2. Nennen Sie explizit das Qualitätskriterium, auf welches Sie sich gerade beziehen.
3. Zeigen Sie nicht nur, dass Sie das jeweilige Kriterium berücksichtigen, sondern legen Sie – so ausführlich wie nötig – dar, wie dies geschehen soll.
4. Vermeiden Sie Redundanzen und versuchen Sie, einen Umfang von 15-20 Seiten nicht zu überschreiten.

# Die 12 Qualitätskriterien mit Erläuterungen und Leitfragen

## 01) Kompetenzansatz

**Angebote zur Berufs- und Studienorientierung sind so zu gestalten, dass Sach-, Personal- und Sozialkompetenz in Bezug auf die Berufs- und Studienorientierung gefördert werden. Nur so gelingt der Aufbau einer umfassenden berufsorientierenden Handlungskompetenz.**

### Erläuterungen

Ein Ziel von Berufs- und Studienorientierung ist die Berufswahlvorbereitung<sup>4</sup>. Sie befähigt die Schüler zur rationalen Entscheidung für einen Erstberuf. Berufsorientierende Handlungskompetenz bezeichnet die Fähigkeit, situationsangepasste und damit immer wieder neuartige auf die Berufswahl bezogene Handlungen zu generieren, d.h. sie zu planen, auszuführen und zu kontrollieren<sup>5</sup>. Eine Teilkomponente der berufsorientierenden Handlungskompetenz ist die Fähigkeit zur angemessenen Wahrnehmung und Bewertung sowohl der eigenen Situation im Prozess der Berufs- und Studienorientierung als auch der Situation am Arbeitsmarkt<sup>6</sup>. Die zweite Teilkomponente ist die Fähigkeit und Bereitschaft, die eigene Situation (Stand im Berufsorientierungsprozess), zielgerichtet und schrittweise in Richtung auf eine neue Situation (Berufswahlentscheidung) zu verändern<sup>7</sup>. Diese Definition von berufsorientierender Handlungskompetenz (mit ihren Teilkompetenzen Sachkompetenz, Sozialkompetenz und Personalkompetenz) steht im Einklang mit verbreiteten Kompetenzmodellen<sup>8</sup> und liegt beispielsweise auch dem Deutschen Qualifikationsrahmen zugrunde<sup>9</sup>. Dabei werden die genannten Kompetenzen wie folgt verstanden:

*Sachkompetenz* bezeichnet das Wissen sowie die allgemeine kognitive Leistungsfähigkeit des Individuums und umfasst neben der Fach- auch die Methodenkompetenz, also die Fähigkeit und Bereitschaft des Menschen, bereichsübergreifende Strategien und Methoden anzuwenden<sup>10</sup>. Sie ist immer dann angesprochen, wenn Lernende Wissen im Zusammenhang mit der Berufs- und Studienorientierung erwerben. Beispielsweise lernen sie ein Anschreiben und einen Lebenslauf zu verfassen oder sie informieren sich im Internet über verschiedene Ausbildungsberufe, Ausbildungsplatzangebote usw.

---

<sup>4</sup> Schudy, 2002

<sup>5</sup> Tramm und Rebmann, 1999, S. 238

<sup>6</sup> Dieser Begriff bezeichnet auch im Folgenden immer sowohl den Arbeitsmarkt als auch den Ausbildungsmarkt.

<sup>7</sup> Tramm und Rebmann, 1999, S. 238

<sup>8</sup> Erpenbeck und Heyse, 1996 und Reetz, 1999

<sup>9</sup> Kuratorium der Deutschen Wirtschaft für Berufsbildung, 2008

<sup>10</sup> Reetz, 1999, S. 41 sowie Kuratorium der Deutschen Wirtschaft für Berufsbildung, 2008, S. 12



*Personalkompetenz* bezeichnet die Fähigkeit und Bereitschaft zu kritischer und kreativer Selbstbestimmung.<sup>11</sup> Sie bezieht sich also auf den Umgang der Lernenden mit sich selbst. Sie ist immer dann angesprochen, wenn es gilt die eigenen Stärken und Schwächen sowie Neigungen und Interessen zu erkennen und diese zu einem eigenen Profil weiterzuentwickeln. Beispiele für Personalkompetenz sind Sorgfalt, Kritikfähigkeit und Frustrationstoleranz.

*Sozialkompetenz* zeigt sich im Umgang mit anderen Individuen. Sie bezeichnet die Fähigkeit und Bereitschaft zu kooperativem und solidarischem sowie kommunikativem Handeln.<sup>12</sup> Beispiele sind Teamfähigkeit, Kommunikationsfähigkeit und Konfliktfähigkeit.

### **Hinweise zur Antragsgestaltung**

- Nennen Sie in Ihrem Antrag (*unter den Punkten 3 und 5 des Antragsformulars*) konkret, *welche* Kompetenzen im Einzelnen durch das beantragte Projekt gefördert werden sollen und zeigen Sie, wie diese zur Verbesserung der berufsorientierenden Handlungskompetenz beitragen.
- Machen Sie in Ihrem Antrag deutlich (*unter Punkt 6 des Antragsformulars*), *wie*, d.h. mit welchen Methoden und anhand welcher Inhalte, Sie die genannten Kompetenzen fördern wollen. Dieses Kriterium weist einen engen Zusammenhang mit den Qualitätskriterien 02 (Handlungsorientierung) und 06 (Lebens- und Arbeitsweltbezug / Authentizität) auf und sollte deshalb nicht unabhängig von diesen betrachtet werden.
- Achten Sie darauf, dass die genannten Methoden / Inhalte auch tatsächlich zur Förderung der jeweiligen Kompetenzen geeignet sind.

### **02) Handlungsorientierung**

**Angebote zur Berufs- und Studienorientierung sind handlungsorientiert zu gestalten, indem sie den Schülern die handelnde Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt ermöglichen. Der Einsatz von handlungsorientierten Methoden ist unterrichtlich so einzubinden, dass erworbenes Wissen systematisiert und gewonnene Erfahrungen reflektiert werden.**

---

<sup>11</sup> Reetz, 1999, S. 41 sowie Roth, 1971

<sup>12</sup> Reetz, 1999, S. 41

## Erläuterungen

Unter berufsorientierender Handlungskompetenz wird die Fähigkeit verstanden, situationsangepasste und das heißt immer wieder neuartige auf die Berufswahl bezogene Handlungen zu generieren, d.h. sie zu planen, auszuführen und zu kontrollieren<sup>13</sup>. Eine Handlung kann dabei stets als Person-Umwelt-Bezug charakterisiert werden, in dem Person und Umwelt in ein Wechselwirkungsverhältnis treten<sup>14</sup>. Das Konzept der Handlungsorientierung nimmt diesen Sachverhalt auf. Es setzt die zentralen curricularen Prinzipien des Persönlichkeitsprinzips und des Situationsprinzips<sup>15</sup> um und berücksichtigt dabei die spezifischen Besonderheiten von Person und Umwelt. Bei der Handlungsorientierung handelt es sich um ein didaktisch-curriculares Gesamtkonzept, welches Ziele, Inhalte, Medien und Methoden aufeinander abstimmt und sich auch auf die Gestaltung von Lernerfolgskontrollen erstreckt<sup>16</sup>.

Auch wenn das Konzept der Handlungsorientierung weder einzelne Methoden verbietet noch bestimmte Methoden verbindlich vorschreibt, gibt es doch eine Reihe von Methoden, welche sich speziell für eine Anwendung im handlungsorientierten Unterricht eignen<sup>17</sup>. Handlungsorientierte Methoden sind gekennzeichnet durch die Verknüpfung von berufspraktischen Handlungsräumen, arbeitsweltbezogenen Wissensbeständen und individualisierender berufsbio-graphischer Reflexion<sup>18</sup>. Ihnen ist gemein, dass sie nicht nur der Wissensvermittlung dienen, sondern auch praktische Erfahrungen in authentischen Umgebungen ermöglichen. Auf diese Weise können Schüler ihre eigenen Fähigkeiten und Fertigkeiten in der Praxis zur Anwendung bringen sowie in der Realität überprüfen. Andererseits erwerben die Schüler in der Praxis Wissen, welches im anschließenden Unterricht systematisch aufzuarbeiten ist. Die systematische Aufarbeitung der Erfahrungen und der damit verbundene Wechsel der Abstraktionsebenen (konkret-abstrakt-rekonkret) tragen zur Flexibilisierung und langfristigen Anwendbarkeit des neu erworbenen Wissens bei<sup>19</sup>. Zur Verdeutlichung des Theorie-Praxis-Bezugs, sind Lernprozesse in der Realität (z.B. im Praktikum) bzw. im Modell (z.B. im Planspiel) unbedingt durch ein Lernen an der Realität bzw. am Modell zu ergänzen<sup>20</sup>.

## Hinweise zur Antragsgestaltung

- Zeigen Sie (*unter Punkt 7 des Antragsformulars*), dass Sie mit Ihrem Projekt zur Herstellung berufsorientierender Handlungskompetenz einen handlungsorientierten Ansatz verfolgen.
- Legen Sie dar, auf welche Weise das Projekt den Schülern handelnde Erfahrungen mit ihrer gegenständlichen und / oder sozialen Umwelt ermöglicht.

---

<sup>13</sup> in Anlehnung an Tramm und Rebmann, 1999, S. 238

<sup>14</sup> Gage und Berliner, 1996, S. 115

<sup>15</sup> Reetz, 1984, S. 93-102

<sup>16</sup> Preiß, 1995, S. 5-6

<sup>17</sup> für eine Übersicht siehe Kaiser und Kaminski, 1999

<sup>18</sup> von Wensierski, Schützler und Schütt, 2005, S. 192-193

<sup>19</sup> Preiß, 1995, S. 4 sowie Achtenhagen et al., 1992, S. 113-114

<sup>20</sup> Achtenhagen et al., 1992, S. 128-129

- Wenn Sie konkrete handlungsorientierte Methoden, wie Planspiele, Rollenspiele, Fallstudien, Betriebserkundungen, Betriebspraktika usw. einsetzen wollen, beschreiben Sie, welche Ziele damit verfolgt werden und auf welche Weise der Einsatz der jeweiligen Methode die Zielerreichung fördert. (Hier wird der enge Zusammenhang mit den Qualitätskriterien 01 (Kompetenzansatz) und 06 (Lebens- und Arbeitsweltbezug / Authentizität) deutlich.)
- Erläutern Sie die unterrichtliche Einbettung der Handlungsphasen. Werden diese - entweder durch das Projekt oder von Seiten der Schule – vorbereitet und in einer Weise nachbereitet, dass eine Reflexion der gewonnenen Erfahrungen ermöglicht und die Systematisierung der gelernten Inhalte gewährleistet wird?
- Falls eine Vor- bzw. Nachbereitung der Handlungsphasen durch den Projektträger nicht vorgesehen ist: Welche Maßnahmen ergreifen Sie, damit diese Aufgaben durch die Schule in angemessener Weise übernommen werden können?

### **03) Subjektbezug**

**Angebote zur Berufs- und Studienorientierung sind so zu gestalten, dass sie einen biographischen Bezug ermöglichen und die individuelle Persönlichkeit der Schüler gleichsam als Ausgangspunkt und Ziel aller berufs- und studienorientierenden Bildungsprozesse begreifen<sup>21</sup>.**

#### **Erläuterungen**

Der berufsbiographische Orientierungsprozess läuft hoch individuell ab. Daher ist jedem Jugendlichen die praktische und theoretische Auseinandersetzung mit den bereits existierenden eigenen beruflichen Orientierungen zu ermöglichen. Nur so ist es ihnen möglich, Einblick in die Besonderheiten ihres Wunschberufes zu erhalten und eigene Fähigkeiten und Präferenzen für diesen Beruf zu erkennen oder sich auch von kindlichen Traumberufen abzulösen (Reflexion des Jugendstatus). Damit sich die Jugendlichen angesprochen und als Person ernst genommen fühlen, sind ihre Stärken und Interessen im Zusammenhang mit der Berufs- und Studienorientierung, die beruflichen Vorbilder (Eltern, Geschwister, Verwandte, Nahfeld) aber auch ihre Ängste und Erfahrungen in Bezug auf Arbeitslosigkeit zu thematisieren<sup>22</sup>.

---

<sup>21</sup> Famulla et al., 2007, S. 1

<sup>22</sup> von Wensierski et al., 2005, S. 195 sowie Colmorgen-Kling, 2008

## **Hinweise zur Antragsgestaltung**

- Zeigen Sie (*unter den Punkten 3, 5 und 6 des Antragsformulars*), in welcher Weise die individuelle Schülerpersönlichkeit den Ausgangspunkt für Ihre geplanten Bildungsmaßnahmen bildet. Beachten Sie dabei, dass dieser Aspekt eng mit dem Kriterium 04 (Umgang mit Heterogenität) verknüpft ist.
- Nennen und erläutern Sie ggf. die Methoden, mit denen Sie sich Kenntnis über die individuellen Neigungen und Interessen der einzelnen Schüler sowie ihre Berufswünsche verschaffen.
- Machen Sie deutlich, auf welche Weise sie die Schüler darin unterstützen, ihre eigenen Bildungsprozesse nachzuvollziehen. Welche Ansprechpartner stellen Sie den Schülern für welche Fragen / Anliegen zur Verfügung? Welche Analyseinstrumente setzen Sie ein?

## **04) Umgang mit Heterogenität**

**Die Angebote zur Berufs- und Studienorientierung betonen die Heterogenität der Schüler und nutzen diese zum Vorteil aller. Die Unterschiedlichkeit der Schüler wird dabei nicht nur toleriert, sondern wertschätzend hervorgehoben.**

### **Erläuterungen**

Obwohl die Schüler einer Klassenstufe bezüglich ihres Alters durchaus vergleichbar sind, unterscheiden sie sich in vielerlei Hinsicht: Bereits äußerlich wahrnehmbar sind dabei Unterschiede hinsichtlich ihres Geschlechts, ihrer Ethnie oder ihrer körperlichen Gegebenheiten, z.B. Behinderungen. Darüber hinaus bestehen Unterschiede in Bezug auf Lebensstil, kulturelle und familiäre Hintergründe und religiöse Glaubensrichtung<sup>23</sup>. Im Zusammenhang mit Berufs- und Studienorientierung ist weiterhin die Unterscheidung von beruflich bereits Entschiedenem und (noch) Unentschiedenem von Belang<sup>24</sup>. Angebote zur Berufs- und Studienorientierung müssen der Heterogenität gerecht werden und diese nicht bloß tolerieren, sondern die vorhandenen Unterschiede zum Vorteil aller Schüler nutzbar machen. Dieser als „Managing Diversity“ bekannte Ansatz vereint die Ansätze des Gender Mainstreaming und des Intercultural Mainstreaming. Er sieht vor, dass Schüler die vorhandene Vielfalt positiv wahrnehmen und erleben, beispielsweise durch Gruppenarbeiten, in denen jeder seine individuellen Stärken einbringen kann, sodass die Gruppe insgesamt profitiert. Auf diese

---

<sup>23</sup> Druckrey, 2007, S. 32

<sup>24</sup> von Wensierski et al., 2005, S. 105-117

Weise können ein tolerantes und rücksichtsvolles Verhalten im Umgang miteinander eingeübt und eine positive Haltung in Bezug auf Wertevielfalt und Pluralismus gefördert werden<sup>25</sup>.

### **Hinweise zur Antragsgestaltung**

- Erläutern Sie (*unter Punkt 5 des Antragsformulars*), welche Erscheinungsformen von Heterogenität Sie bei der Durchführung des Projekts erwarten und wie Sie diese angemessen berücksichtigen können.
- Zeigen Sie, welche Maßnahmen Sie ergreifen, um allen Schülern eine gleichberechtigte Teilnahme an Ihrem Projekt zu ermöglichen.
- Legen Sie (*unter Punkt 7 des Antragsformulars*) ggf. dar, wie durch das Projekt eine positive Haltung in Bezug auf Wertevielfalt und Pluralismus gefördert werden. Ermöglicht das Projekt verschiedenen Schülergruppen voneinander zu profitieren? Sieht das Projekt evtl. sogar vor, dass bestimmte Ziele nur dann erreicht werden können, wenn die Schüler ihre Verschiedenartigkeit zum Nutzen der Gemeinschaft einsetzen?

### **05) Ganzheitliche Persönlichkeitsentwicklung**

**Angebote zur Berufs- und Studienorientierung sollen einen Beitrag zur ganzheitlichen Persönlichkeitsentwicklung der Lernenden leisten. Sie sind daher so zu gestalten, dass im Zuge des Kompetenzerwerbs immer alle innerpsychischen Prozesse (Kognition, Motivation und Emotion) angesprochen sowie die handelnde Auseinandersetzung mit der Umwelt gefördert werden.**

#### **Erläuterungen**

Sach-, Sozial- und Personalkompetenz konkretisieren sich in der berufsorientierenden Handlung. Mit dieser Handlung gehen die so genannten innerpsychischen Prozesse der Kognition, Motivation und Emotion einher<sup>26</sup>. Um im Rahmen der Berufs- und Studienorientierung die Person in ihrer Ganzheit zu fördern, müssen die Angebote die Schüler sowohl in kognitiver als auch in motivationaler und emotionaler Hinsicht ansprechen<sup>27</sup>. Wie in allen Bildungsprozessen üblich, stehen dabei insbesondere die kognitiven Lerninhalte, also die Vermittlung von Fakten und Methoden, im Vordergrund. Mit dem Ziel der Förderung einer berufsorientierenden Handlungskompetenz handelt es sich bei der Berufs- und Studienorientierung aber

---

<sup>25</sup> Druckrey, 2007, S. 82-83

<sup>26</sup> Becker, Oldenbürger und Piehl, 1987

<sup>27</sup> Roth, 1971

nicht lediglich um eine Maßnahme, die mit dem Schulbesuch und der Entscheidung für einen Erstberuf endet, sondern eher um einen lebensbegleitenden Prozess, der im jungen Erwachsenenalter nur einen besonderen Schwerpunkt erfährt<sup>28</sup>. Vor diesem Hintergrund erlangen motivationale Faktoren eine besondere Bedeutung. Berufs- und studienorientierende Angebote müssen somit – neben der reinen Wissensvermittlung – auch die motivationalen und affektiven Grundlagen für ein lebenslanges berufsorientiertes Lernen wecken.

### **Hinweise zur Antragsgestaltung**

- Zeigen Sie (*unter Punkt 6 des Antragsformulars*), dass in Ihrem Projekt nicht nur kognitive Lerninhalte (Fakten und Methoden) vermittelt werden, sondern die Lernenden – im Sinne der Förderung einer ganzheitlichen Persönlichkeitsentwicklung – auch auf motivationaler und emotionaler Ebene angesprochen werden. (Beachten Sie, dass es hierbei um das Ziel der Förderung von Kognition, Motivation und Emotion geht. Hinweise zur Methode, d.h. *wie* diese innerpsychischen Prozesse angeregt werden sollen, schreiben Sie bitte *unter Punkt 7 des Antragsformulars*.)
- (Kognition) Benennen Sie konkret die zu vermittelnden (Fach-) Inhalte und Methoden: Ermöglicht Ihr Projekt *beispielsweise* das Kennenlernen verschiedener Berufsbilder oder lernen die Jugendlichen den richtigen Umgang mit Kunden? Oder vermittelt es *beispielsweise* Methoden, welche die Lernenden beim Erkennen ihrer eigenen Stärken und Schwächen unterstützen?
- (Motivation) Zeigen Sie, wie das beantragte Projekt auf Seiten der Lernenden die Bereitschaft weckt (und dauerhaft aufrechterhält), sich mit dem Thema Berufs- und Studienorientierung auseinanderzusetzen oder an den eigenen Schwächen zu arbeiten.
- (Emotion) Zeigen Sie, auf welche Weise Ihr Projekt den Lernenden die Gelegenheit zur Entwicklung empathischer Fähigkeiten (im Umgang mit Vorgesetzten, Betreuern oder Kunden oder auch im Umgang mit anderen Schülern) gibt.

### **06) Lebens- und Arbeitsweltbezug / Authentizität**

**Angebote zur Berufs- und Studienorientierung knüpfen an die Lebens- und Erfahrungswelt der Schüler an und bilden die Berufs- und Arbeitswelt in authentischer Weise ab. Berufs- und studienorientierende Lernprozesse finden an realen Lernorten oder innerhalb von authentisch gestalteten Lernumgebungen statt.**

---

<sup>28</sup> Beinke, 2006, S. 14-16

## Erläuterungen

Authentizität ist durch Relevanz und Problembezug gekennzeichnet und betont das Ausmaß, inwieweit Lernumgebungen dem tatsächlichen Leben entsprechen. Dabei weist die Forderung nach Authentizität einen Gegenwarts- und einen Zukunftsbezug auf. Angebote zur Berufs- und Studienorientierung sollen sich einerseits an der aktuellen Lebens- und Arbeitswelt der Schüler orientieren. Nur so kann durch die Aktivierung des entsprechenden Vorwissens in Verbindung mit bestehenden Interessen von einer subjektiven Bedeutsamkeit der Lerninhalte ausgegangen werden<sup>29</sup>. Andererseits sind authentische Lernumgebungen so auszuwählen oder zu gestalten, dass sie zukünftigen Anforderungssituationen weitgehend entsprechen. Dabei ist sicher zu stellen, dass „das dort mögliche Tätigkeitsspektrum die Berufsinhalte im Wesen repräsentiert und nicht auf einseitige standardisierte Verfahren und Techniken reduziert wird“<sup>30</sup>.

## Hinweise zur Antragsgestaltung

- Gehen Sie (*unter Punkt 7 des Antragsformulars*) ausführlich auf die Beschaffenheit der Lernumgebung sowie der darin zu bewältigenden Lernaufgaben ein.
- Wird das Projekt vorwiegend an realen Lernorten (z. B. im Betrieb) durchgeführt, achten Sie darauf, dass die Lernaufgaben einen relevanten Ausschnitt aus dem möglichen Tätigkeitsspektrum abbilden und gleichzeitig einen Bezug zur gegenwärtigen Lebens- und Arbeitswelt aufweisen.
- Wird das Projekt vorwiegend an künstlich geschaffenen Lernorten bzw. Lernumgebungen (z. B. Übungswerkstatt, virtuelles Unternehmen usw.) durchgeführt, achten Sie auf eine authentische Gestaltung des Lernorts. Authentisch gestaltete Lernumgebungen beinhalten realistische Lern- bzw. Arbeitsaufgaben, die auf diese oder vergleichbare Weise auch in der Realität denkbar sind. Die Lernaufgaben sind typisch für den abgebildeten Tätigkeitsbereich und knüpfen an die gegenwärtige Lebens- und Arbeitswelt der Lernenden an. Das dabei verwendete Datenmaterial ist realistisch und in sich stimmig.

## 07) Regional- und Zukunftsbezug

**Angebote zur Berufs- und Studienorientierung stellen vorrangig auf den regionalen Arbeitsmarkt ab. Sie informieren insbesondere über aus heutiger Sicht zukunftsfähige Berufe.**

---

<sup>29</sup> Reetz, 1984, S. 99-102

<sup>30</sup> von Wensierski et al., 2005, S. 199

## **Erläuterungen**

Berufs- und Studienorientierung hat zum Ziel, die Schüler über Berufe zu informieren, die längerfristig eine gute Lebensgrundlage versprechen und mit Zielen der persönlichen Lebensplanung vereinbar sind. Berufsrelevantes Wissen und Erfahrungen sind daher vor allem in Berufen zu vermitteln, die in der Region ausgebildet und für die voraussichtlich auch zukünftig Bedarf besteht. Aufgrund der unsicheren Prognostizierbarkeit von Arbeitsmarktentwicklungen sind die Schüler aber in diesem Zusammenhang auch auf die eventuelle Notwendigkeit räumlicher und beruflicher Mobilität hinzuweisen.

## **Hinweise zur Antragsgestaltung**

- Zeigen Sie (*unter den Punkten 1, 4 und 5 des Antragsformulars*), welche Berufe im Zusammenhang mit dem beantragten Projekt im Mittelpunkt stehen.
- Verdeutlichen Sie sowohl den regionalen als auch den zukünftigen Bedarf an den vorgestellten Berufen.
- Erläutern Sie, wie Sie innerhalb des Projekts die Schüler für die Notwendigkeit räumlicher und beruflicher Flexibilität aufgrund unvorhersehbarer Arbeitsmarktentwicklungen sensibilisieren.

## **08) Zusammenwirken verschiedener Akteure**

**Angebote zur Berufs- und Studienorientierung führen verschiedene Akteure bzw. Institutionen mit dem Ziel einer umfassenden und kompetenten Förderung der Berufs- und Studienorientierung zusammen. Zu diesem Zweck setzen die Akteure entsprechend geschultes Personal ein und verfügen über eine angemessene räumliche und technische Ausstattung, die Ihnen die Einhaltung von Datenschutzbestimmungen und Berichtspflichten ermöglicht.**

## **Erläuterungen**

Eine umfassende Förderung der Berufs- und Studienorientierung gelingt am besten, wenn die verschiedenen Akteure bzw. relevanten Institutionen zusammen auf das gemeinsame Ziel hinwirken<sup>31</sup>. Schüler profitieren von einer solchen Zusammenarbeit, da sie Berufs- und Studienorientierung als gemeinsame Anstrengung mit abgestimmten Beiträgen von Schule, Betrieben und Arbeitsagentur und nicht zuletzt sich selbst und ihren Eltern erleben. Auf diese

---

<sup>31</sup> Service- und Koordinierungsstellen Schule-Wirtschaft, 2007, S. 161



Weise wird die herausragende Bedeutung der Berufs- und Studienorientierung betont, und zwar nicht lediglich als weiterer schulischer Lerninhalt, sondern als gesellschaftlich und politisch erwünschtes Bildungsziel. Damit nicht „zu viele Köche den Brei verderben“, ist die Zusammenarbeit zu koordinieren und zu strukturieren<sup>32</sup>. Dabei sollte sich jeder Beteiligte auf seine „Kernkompetenzen“ besinnen. Dies fördert nicht nur die Qualität der Angebote sondern durch Ausnutzung von Synergieeffekten auch deren ökonomische Effizienz<sup>33</sup>. Besondere Bedeutung kommt dabei der Qualifikation der beteiligten Akteure zu. Diese äußert sich vor allem darin, dass im Zusammenhang mit den jeweiligen Angeboten ausschließlich entsprechend geschultes Personal zum Einsatz kommt. Darüber hinaus ist es Aufgabe der beteiligten Akteure, sicherzustellen, dass die persönliche Würde der Schüler jederzeit gewahrt bleibt und die Bestimmungen des Datenschutzes eingehalten werden. Sind öffentliche Geldgeber an der Finanzierung des Angebots zu Berufs- und Studienorientierung beteiligt, haben die Akteure auf die Erfüllung ihrer Berichtspflichten zu achten.

### **Hinweise für die Antragsgestaltung**

- Beschreiben Sie (*unter den Punkten 1 und 4 des Antragsformulars*) die Qualität der beteiligten Akteure sowie die Vernetzung bzw. Abstimmung der einzelnen Akteure untereinander.
- Gehen Sie auf die Einbindung der einzelnen Akteure in regionale Netzwerke ein.
- Erläutern Sie (*unter Punkt 6 des Antragsformulars*) die konkreten Aufgaben jedes einzelnen Beteiligten innerhalb des Projekts.
- Legen Sie dar, wie innerhalb des laufenden Projekts die kontinuierliche Abstimmung der Akteure untereinander gesichert wird.
- Legen Sie (*unter Punkt 10 des Antragsformulars*) die spezifischen Qualifikationen der beteiligten Akteure sowie der eingebundenen Mitarbeiter dar und zeigen Sie, wie die jeweiligen Kompetenzen einander im Hinblick auf die Erreichung des Projektziels ergänzen.
- Zur Sicherstellung der Einhaltung von Datenschutzbestimmungen und Berichtspflichten machen Sie bitte detaillierte Angaben über die räumliche und technische Ausstattung der beteiligten Akteure.
- Bitte beachten Sie: Eine unzureichende Qualifikation der Akteure bzw. der Mitarbeiter sowie Unzulänglichkeiten in der Sicherstellung der Einhaltung von Datenschutzbestimmungen und Berichtspflichten führen zur Zurückweisung des Projektvorschlags bzw. zur Ablehnung des Projektantrags!

---

<sup>32</sup> Famulla et al., 2007, S. 2-3

<sup>33</sup> Service- und Koordinierungsstellen Schule-Wirtschaft, 2007, S. 153

## **09) Prozessorientierung**

**Angebote zur Berufs- und Studienorientierung orientieren sich an der Entwicklung der Schüler und ergänzen einander im Zeitverlauf zu einem umfassenden Gesamtkonzept. Dieses steht im Einklang mit dem schuleigenen BO-Konzept.**

### **Erläuterungen**

Berufs- und Studienorientierung verfolgt verschiedene Ziele<sup>34</sup>. Diese sind jedoch in Abhängigkeit vom Alter und Entwicklungsstand der Jugendlichen jeweils von unterschiedlicher Bedeutung. Um sich überhaupt mit berufs- und studienorientierenden Inhalten zu beschäftigen, bedarf es zunächst der Einsicht, dass Arbeit und Beruf maßgebliche Elemente eines jeden individuellen Lebensentwurfs darstellen. Eine Sensibilisierung für diesen Sachverhalt kann bereits im frühen Kindes- und Jugendalter beginnen<sup>35</sup>. Andere Inhalte, die beispielsweise der konkreten Entscheidung für einen Erstberuf unmittelbar vorausgehen, werden erst gegen Ende der Schulzeit relevant. Berufs- und Studienorientierung kann also als Prozess verstanden werden, dessen Abfolge von Inhalten und Themen sich am Reifegrad der Schüler, deren Interessen und berufsbiographischen Erfahrungen und nicht zuletzt am bestehenden berufsbezogenen Vorwissen orientieren sollte. Denn nur wenn Schüler die Angebote zur Berufs- und Studienorientierung als subjektiv bedeutsam wahrnehmen und ihre Wissensstrukturen Anknüpfungspunkte für nachfolgende Lernprozesse aufweisen, können die Angebote ihr ganzes Potenzial entfalten.

### **Hinweise zur Antragsgestaltung**

- Zeigen Sie (*unter Punkt 2 des Antragsformulars*), dass Sie Berufs- und Studienorientierung nicht als Einzelmaßnahme, sondern als umfassenden, sich an der Entwicklung der Schüler orientierten Prozess verstehen und Ihr Projekt sich als wichtiger Baustein in diesen Prozess einfügt.
- Legen Sie dar, inwieweit Sie sich bei der Planung des beantragten Projekts an den verbindlichen Kernzielen für die einzelnen Klassenstufen der Landesservicestelle Schule-Wirtschaft<sup>36</sup> orientiert haben.
- Wenn das Projekt speziell auf eine oder mehrere Schulen zugeschnitten ist: Zeigen Sie, dass sich das beantragte Projekt im Einklang mit dem / den jeweiligen BO-Konzept(en) befindet.

---

<sup>34</sup> Schudy, 2002

<sup>35</sup> von Wensierski et al., 2005, S. 189-206

<sup>36</sup> Eine Übersicht über die Kernziele finden Sie in dieser Broschüre im Teil E.

- Zeigen Sie, dass Ihr Projekt an das Vorwissen der Lernenden anknüpft und die Ergebnisse vorangegangener Projekte aufgreift<sup>37</sup>.
- Legen Sie (*unter Punkt 9 des Antragsformulars*) dar, inwieweit Ihr Projekt Anknüpfungspunkte für Folgeprojekte bzw. weiterführende Arbeit im Schulunterricht aufweist.

## **10) Transparenz**

**Angebote zur Berufs- und Studienorientierung sind so zu gestalten, dass die Schüler die Ziele, den Ablauf und die Bedeutung des Angebots erkennen und verstehen. Dies gilt nicht nur für einzelne Maßnahmen und Projekte, sondern bezieht sich auf den gesamten Prozess der Berufs- und Studienorientierung.**

### **Erläuterungen**

Ziel von Berufs- und Studienorientierung ist die Förderung einer umfassenden berufsorientierenden Handlungskompetenz. Diese bezeichnet die Fähigkeit, situationsangepasste, also immer wieder neuartige auf die Berufswahl bezogene Handlungen zu generieren, d.h. sie zu planen, auszuführen und zu kontrollieren<sup>38</sup>. Ebenso wie die Kompetenzdefinitionen nach Erpenbeck und Heyse (1996)<sup>39</sup> betont diese Definition den Aspekt der Selbstständigkeit bzw. der Selbststeuerung. Um berufsorientierende Handlungen selbstgesteuert planen, ausführen und kontrollieren zu können, benötigen die Schüler einen Überblick über alle im Zusammenhang mit Berufs- und Studienorientierung geplanten Maßnahmen. Nur dann können sie ihren eigenen Stand im Prozess der Berufsorientierung bestimmen und den weiteren Verlauf aktiv mitgestalten. Nur wenn den Schülern bekannt ist, welche Inhalte sie noch lernen und welche praktischen Erfahrungen sie noch erwarten, können sie sich zielgerichtet für die Teilnahme an bestimmten Angeboten entscheiden. Umso wichtiger ist es in diesem Zusammenhang, dass das schuleigene BO-Konzept auch durch konkrete Angebote realisiert wird.

---

<sup>37</sup> Wenn Ihr Projekt nicht auf eine konkrete Schule zugeschnitten ist, bilden die Kernziele zur Berufs- und Studienorientierung eine gute Grundlage zur Einschätzung des vorhandenen Vorwissens der Schüler.

<sup>38</sup> in Anlehnung an Tramm und Rebmann, 1999, S. 238

<sup>39</sup> Erpenbeck und Heyse, 1996, S. 19-20

## Hinweise zur Antragsgestaltung

Legen Sie (*unter Punkt 6 des Antragsformulars*) dar, inwieweit Schüler, Eltern, Lehrer und die interessierte Öffentlichkeit über Ziele, Ablauf und Ergebnisse des beantragten Projekts informiert werden.

- Zeigen Sie, wie Schüler (sowie ggf. Eltern und Lehrer) *vor Beginn* des Projekts über Ziele und Ablauf des Projekts informiert werden.
- Erläutern Sie, auf welche Weise die Schüler *nach Abschluss* des Projekts Rückmeldung über die von ihnen erzielten Ergebnisse erhalten.
- Falls Ihr Projekt eher längerfristig angelegt ist: Welche Maßnahmen sind vorgesehen, um den Schülern bereits *während der Projektlaufzeit* regelmäßige Rückmeldungen über ihren derzeitigen Entwicklungsstand bzw. die erzielten Fortschritte zu geben?

## 11) Dokumentation und Nachhaltigkeit (Schüler)

**Angebote zur Berufs- und Studienorientierung sind nachhaltig in dem Sinne zu gestalten, dass sie die Schüler darin unterstützen, ihre im Rahmen des Angebots gewonnenen Erkenntnisse und Erfahrungen in geeigneter Weise festzuhalten.**

### Erläuterungen

Die Kompetenzentwicklung aufseiten der Schüler ist nachhaltig zu gestalten. Dazu sind die Schüler darin zu unterstützen, ihre gewonnenen Erkenntnisse und Erfahrungen prozessbegleitend zu dokumentieren. Ein dafür geeignetes und bewährtes Instrument ist der Berufswahlpass. Er dient der systematischen Dokumentation aller im Zusammenhang mit Berufsorientierung stehenden Aspekte und kann sowohl als Anknüpfungspunkt für nachfolgende berufs- und studienorientierende Angebote als auch rückblickend für die intensive reflexive Auseinandersetzung mit dem Gelernten dienen<sup>40</sup>. Ergänzend können in regelmäßigen Abständen geeignete Kompetenzfeststellungsverfahren eingesetzt werden<sup>41</sup>.

---

<sup>40</sup> Sächsische Arbeitsstelle für Schule und Jugendhilfe e.V., 2007 sowie von Wensierski et al., 2005, S. 202-203

<sup>41</sup> Für die qualitative Beurteilung standardisierter Kompetenzfeststellungsverfahren wurden entsprechende Qualitätsstandards erarbeitet (Druckrey, 2007) und als gemeinsamer Konsens zwischen den Mitwirkenden des Arbeitskreises „Handreichung Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen (BvB)“ beschlossen (vgl. INBAS, 2008, S. 8). Diese gelten als allgemeinverbindlich für Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen und Maßnahmen der Benachteiligtenförderung sowie im Reha-Bereich nach dem Dritten Buch Sozialgesetzbuch (SGB III).

## **Hinweise zur Antragsgestaltung**

- Legen Sie (*unter Punkt 7 des Antragsformulars*) dar, in welcher Form die Schüler ihre gewonnenen Erkenntnisse und gemachten Erfahrungen dokumentieren und wie die Dokumentation durch das Projekt unterstützt wird.
- Wenn Sie für die schülerseitige Ergebnisdokumentation ein anderes Instrument als den Berufswahlpass vorgesehen haben, erläutern Sie dieses kurz.
- Verdeutlichen Sie, wie die Schüler zur reflexiven Arbeit mit den Projektergebnissen angeregt werden.

## **12) Transfer und Nachhaltigkeit / Qualitätssicherung (Projekt)**

**Im Rahmen einer umfassenden Qualitätssicherung sind Angebote zur Berufs- und Studienorientierung nachhaltig in dem Sinne zu gestalten, dass alle relevanten Daten über Organisation, Verlauf und Ergebnisse von den Verantwortlichen zu dokumentieren und im Hinblick auf die erneute Durchführbarkeit / Transferierbarkeit auszuwerten sind.**

### **Erläuterungen**

Angebote zur Berufs- und Studienorientierung richten sich immer an einzelne Altersgruppen und sind deshalb im jährlichen oder zweijährlichen Rhythmus erneut aufzunehmen. Berufs- und studienorientierende Angebote sind so anzulegen, dass auch nachfolgende Jugendliche sie nutzen können. Beispielsweise sind Kontakte mit den beteiligten Unternehmen zu pflegen, die Jugendlichen sind während der Praxisphasen durch die Schule oder andere Verantwortliche zu betreuen um sicherzustellen, dass die beteiligten Betriebe auch in den kommenden Jahren gerne wieder zur Durchführung von Praktika, Exkursionen usw. zur Verfügung stehen<sup>42</sup>. Insbesondere bei geförderten Projekten ist sicherzustellen, dass eine zukünftige Verstetigung des Angebots auch ohne Förderung möglich ist<sup>43</sup>. Dazu führen die Anbieter von Projekten zur Berufs- und Studienorientierung nicht nur abschließende Befragungen der verschiedenen Projektbeteiligten (Schüler, Unternehmen, eigene Mitarbeiter usw.) durch, sondern reflektieren den gesamten Projektverlauf von der Planung über die Durchführung bis zu den erzielten Ergebnissen.

---

<sup>42</sup> Service- und Koordinierungsstellen Schule-Wirtschaft, 2007, S. 163-167

<sup>43</sup> Famulla et al., 2007, S. 8

## Hinweise zur Antragsgestaltung

- Machen Sie (*unter den Punkten 7, 8 oder 9 des Antragsformulars*) Angaben zur Qualitätssicherung, zur Art und Weise der Projektdokumentation, zur Förderung der Nachhaltigkeit sowie zum möglichen Transfer der Projektergebnisse.
- Beschreiben Sie (*unter den Punkten 7 und 8 des Antragsformulars*), welche Maßnahmen zur Qualitätssicherung vorgesehen sind.
- Wie stellen Sie sicher, dass Ihr Projekt in einer Weise dokumentiert wird, die Schulen und eventuellen Praxispartnern die wiederholte, eigenständige Durchführung des Projekts (ohne Unterstützung des Projektträgers) erlaubt (*Punkt 9 des Antragsformulars*)?
- Legen Sie dar, welche Möglichkeiten Sie für die nachhaltige Projektnutzung sowie die Transferierbarkeit des Gesamtprojekts oder einzelner Bestandteile sehen. Welchen Beitrag leisten Sie, um die Nachnutzung des Projekts zu unterstützen?
- Zeigen Sie (*unter Punkt 2 des Antragsformulars*), wie Sie die Ergebnisse vorangegangener Projekte berücksichtigen und dokumentieren Sie damit Ihre Fähigkeit, *aus der Vergangenheit zu lernen*.

# D. Zuordnung der Qualitätskriterien zum Projektantrag

## Projektantrag

## Qualitative Beurteilungskriterien



## Projektantrag

### 7. Methoden

- Beschreibung konkreter Methoden (z. B. Interviews, Fragebögen bzw. verschiedene Lehrformen) bzw. Handlungsschritte zur Realisierung der einzelnen Arbeitspakete
- Je nach Projektspezifika Maßnahmen zur Qualitätssicherung (z. B. Evaluierung)

## Qualitative Beurteilungskriterien

### (02) Handlungsorientierung

Das Projekt ist handlungsorientiert gestaltet, d.h. es ermöglicht den Schülern die handelnde Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt. Handlungsorientierte Methoden kommen zum Einsatz und werden unterrichtlich so eingebunden, dass erworbenes Wissen systematisiert und gewonnene Erfahrungen reflektiert werden.

### (04) Umgang mit Heterogenität

Das Projekt betont die Heterogenität der Schüler und nutzt diese zum Vorteil aller. Die Unterschiedlichkeit der Schüler wird dabei nicht nur toleriert, sondern wertschätzend hervorgehoben.

### (05) Ganzheitliche Persönlichkeitsbildung

Das Projekt leistet einen Beitrag zur ganzheitlichen Persönlichkeitsentwicklung der Lernenden. Das heißt, es fördert nicht nur den Erwerb von berufs- und laufbahnbezogenem Wissen, sondern legt gleichzeitig auch die motivationalen und affektiven Grundlagen für ein lebenslanges berufsorientiertes Lernen.

### (06) Lebens- und Arbeitsweltbezug / Authentizität

Das Projekt knüpft inhaltlich an die Lebens- und Erfahrungswelt der Schüler an und bildet die Berufs- und Arbeitswelt in authentischer Weise ab. Berufs- und studienorientierende Lernprozesse finden an realen Lernorten oder innerhalb von authentisch gestalteten Lernumgebungen statt.

### (11) Dokumentation und Nachhaltigkeit (Schüler)

Das Projekt unterstützt die Lernenden dabei, ihre gewonnenen Erkenntnisse und Erfahrungen in geeigneter Weise (z.B. mithilfe des Berufswahlpasses) festzuhalten.

### (12) Transfer und Nachhaltigkeit / Qualitätssicherung (Projekt)

Im Rahmen einer umfassenden Qualitätssicherung ist das Projekt nachhaltig gestaltet. Es gewährleistet sowohl die Dokumentation aller relevanten Daten über Organisation, Verlauf und Ergebnisse als auch eine Evaluation der Daten im Hinblick auf die erneute Durchführbarkeit / Transferierbarkeit.

### 8. Zu erwartende Ergebnisse und deren Dokumentation

- Benennung konkreter Ergebnisse
- Art und Weise des Transfers in die Arbeits- bzw. Unternehmenspraxis
- Öffentlichkeitsarbeit
- Umweltwirkung
- Dokumentationsform der Ergebnisse

### (12) Transfer und Nachhaltigkeit / Qualitätssicherung (Projekt)

Im Rahmen einer umfassenden Qualitätssicherung ist das Projekt nachhaltig gestaltet. Es gewährleistet sowohl die Dokumentation aller relevanten Daten über Organisation, Verlauf und Ergebnisse als auch eine Evaluation der Daten im Hinblick auf die erneute Durchführbarkeit / Transferierbarkeit.

### 9. Nachhaltigkeit

- Aussagen zur Fortsetzung der Aktivitäten nach der Förderphase
- Gewährleistung der Nachnutzung einzelner Projektergebnisse

### (09) Prozessorientierung

Das Projekt orientiert sich an den verbindlichen Kernzielen und berücksichtigt die Ergebnisse vorangegangener Projekte. Darüber hinaus schafft es Anschlussmöglichkeiten für Folgeprojekte.

### (12) Transfer und Nachhaltigkeit / Qualitätssicherung (Projekt)

Im Rahmen einer umfassenden Qualitätssicherung ist das Projekt nachhaltig gestaltet. Es gewährleistet sowohl die Dokumentation aller relevanten Daten über Organisation, Verlauf und Ergebnisse als auch eine Evaluation der Daten im Hinblick auf die erneute Durchführbarkeit / Transferierbarkeit.

### 10. Kompetenz des Antragstellers / der Projektmitarbeiter

- Anforderungen an Mitarbeiterqualifikationen
- Anzahl und Beschreibung der notwendigen Stellen (nach TV-L / TVÜ-Länder)
- Referenzen

### (08) Zusammenwirken verschiedener Akteure

Das Projekt führt verschiedene qualifizierte Akteure zusammen. Diese verfügen über geschultes Personal und eine angemessene Ausstattung zur Einhaltung von Datenschutz- und Berichtspflichten.

### 11. Gesamtkosten, Fördersumme, Eigenanteil

### 12. Sonstiges

- Kooperationsvereinbarungen mit anderen Partnern
- Bei Antragstellung auf Förderung im Projektbereich B → Darstellung bisher bereits durchgeführter Projekte mit Projektkoordinatorinnenförderung und konkret erzielter Ergebnisse

keine Entsprechung



## E. Checkliste für Antragsteller zur Verankerung der Qualitätskriterien im SAB-Antrag

<u>SAB-Antrag</u>	<u>Qualitätskriterien</u>	<input checked="" type="checkbox"/>
<b>1. Bedarf des Projekts</b>	<b>Akteure</b> • Welche Akteure beteiligen sich finanziell an Ihrem Projekt?	<input type="checkbox"/>
<b>2. Ausgangssituation</b>	<b>Prozess</b> • Wie fügt sich Ihr Projekt in den umfassenden Prozess der BO ein? • Wie wurden die Kernziele bzw. das schuleigene BO-Konzept berücksichtigt?	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
	<b>Transfer/Projekt</b> • Wie wurden die Ergebnisse und Erfahrungen vorangegangener Projekte berücksichtigt?	<input type="checkbox"/>
<b>3. Ziele/Teilziele des Projekts</b>	<b>Kompetenz</b> • Welche Kompetenzen werden im Einzelnen durch das beantragte Projekt gefördert? • Wie tragen diese Kompetenzen zur Verbesserung der berufsorientierenden Handlungskompetenz bei?	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
<b>4. Regionale Einordnung</b>	<b>Akteure</b> • Welche Akteure sind an der Durchführung Ihres Projekts beteiligt? • Sind die Akteure in regionale Netzwerke eingebunden?	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
	<b>Region/Zukunft</b> • Über welche Berufe informiert Ihr Projekt? • Verdeutlichen Sie sowohl den regionalen als auch den zukünftigen Bedarf an den vorgestellten Berufen.	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
<b>5. Angaben zur Zielgruppe</b>	<b>Subjekt</b> • Auf welche Weise bildet die individuelle Schülerpersönlichkeit den Ausgangspunkt für Ihre geplante Bildungsmaßnahme?	<input type="checkbox"/>
	<b>Heterogenität</b> • Welche Erscheinungsformen von Heterogenität erwarten Sie?	<input type="checkbox"/>
<b>6. Arbeitsschritte zur Erreichung der Ziele</b>	<b>Subjekt</b> • Wie erlangen Sie Kenntnis über die individuellen Neigungen und Interessen der Schüler?	<input type="checkbox"/>
	<b>Kompetenz</b> • Wie werden die Kompetenzen gefördert?	<input type="checkbox"/>
	<b>Persönlichkeit</b> • Werden die Lernenden auch auf motivationaler und emotionaler Ebene angesprochen?	<input type="checkbox"/>
	<b>Transparenz</b> • Wie erfolgt die Information aller Beteiligten vor, während und nach dem Projekt?	<input type="checkbox"/>
	<b>Subjekt</b> • Auf welche Weise unterstützen Sie die Schüler darin, Ihre eigenen Bildungsprozesse nachzuvollziehen? • Welche Ansprechpartner stehen zur Verfügung? • Welche Analyseinstrumente setzen Sie ein?	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
	<b>Akteure</b> • Welche Aufgaben sind den einzelnen Akteuren konkret zugeordnet? • Wie stimmen sich die Akteure untereinander ab?	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>

<u>SAB-Antrag</u>	<u>Qualitätskriterien</u>	<input checked="" type="checkbox"/>	
7. Methoden	<b>Handlungsorientierung</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Auf welche Weise ermöglicht das Projekt den Schülern handelnde Erfahrungen mit ihrer Umwelt?</li> <li>• Welche handlungsorientierten Methoden werden konkret eingesetzt?</li> <li>• Wie sind die Handlungsphasen unterrichtlich eingebettet?</li> </ul>	<input type="checkbox"/>
	<b>Authentizität</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Wie ist die <u>Lernumgebung</u> beschaffen? Handelt es sich um einen realen Lernort oder eine authentisch gestaltete Lernumgebung?</li> <li>• Worin bestehen konkret die <u>Lernaufgaben</u>?</li> <li>• Sind die Aufgaben relevant, realistisch und mit Bezug zur gegenwärtigen Lebens- und Arbeitswelt?</li> </ul>	<input type="checkbox"/>
	<b>Heterogenität</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ermöglichen die Lernaufgaben es den Schülern gegenseitig voneinander zu profitieren?</li> </ul>	<input type="checkbox"/>
	<b>Persönlichkeit</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Wie werden motivationale und emotionale Lernprozesse angeregt?</li> </ul>	<input type="checkbox"/>
	<b>Doku./ Schüler</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Wie (ggf. mit welchem Instrument) unterstützen Sie die Schüler dabei, ihre im Projekt gewonnenen Erfahrungen zu reflektieren und zu dokumentieren?</li> </ul>	<input type="checkbox"/>
	<b>Transfer/ Projekt</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Welche Maßnahmen sind zur Qualitätssicherung vorgesehen? (nur bei Evaluation der Schülerleistungen)</li> </ul>	<input type="checkbox"/>
8. Zu erwartende Ergebnisse und deren Dokumentation	<b>Transfer/ Projekt</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Welche Maßnahmen sind zur Qualitätssicherung vorgesehen?</li> <li>• In welcher Weise und mit welchem Ziel erfolgt die Projektdokumentation?</li> </ul>	<input type="checkbox"/>
9. Nachhaltigkeit	<b>Transfer/ Projekt</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Wie stellen Sie eine nachhaltige Projektnutzung sicher und wie unterstützen Sie einen möglichen Transfer des Projekts oder einzelner Bestandteile?</li> </ul>	<input type="checkbox"/>
	<b>Prozess</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Weist Ihr Projekt Anknüpfungspunkte für Folgeprojekte oder weiterführende Arbeit im Schulunterricht auf?</li> </ul>	<input type="checkbox"/>
10. Kompetenz des Antragstellers / der Projektmitarbeiter	<b>Akteure</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Über welche spezifischen Qualifikationen verfügen die Akteure bzw. ihre Mitarbeiter?</li> <li>• Wie werden Datenschutzbestimmungen und Berichtspflichten eingehalten?</li> </ul>	<input type="checkbox"/>
11. Gesamtkosten, Fördersumme, Eigenanteil			
12. Sonstiges			

## F. Die Kernziele zur Berufs- und Studienorientierung

### Kernziele der Klassenstufen (Gymnasium)

		Klassenstufe	Kernziele (Gymnasium)	
	Sensibilisieren	5	<ul style="list-style-type: none"> <li>•Einblicke in die Arbeitswelt erhalten</li> <li>•normgerechtes Sozialverhalten bewusst machen</li> </ul>	
		6		
Informieren	R e f l e k t i e r e n	7	<ul style="list-style-type: none"> <li>•Einblicke in die Arbeitswelt erhalten</li> <li>•sich praxisorientiert mit der Arbeitswelt auseinander setzen</li> </ul>	
		8		<ul style="list-style-type: none"> <li>•Berufsfelder und Berufsbilder kennen lernen</li> <li>•eigene Fähigkeiten und Stärken einschätzen lernen</li> <li>•Zukunftsvorstellungen entwickeln</li> </ul>
Konkretisieren		9	<ul style="list-style-type: none"> <li>•sich praxisorientiert mit der Arbeitswelt auseinander setzen</li> <li>•eigene Fähigkeiten und Stärken in Beziehung zu beruflichen Anforderungen setzen</li> <li>•Ausbildungs- und Studienmöglichkeiten kennen lernen</li> <li>•Informations- und Beratungsangebote kennen, werten und nutzen lernen</li> <li>•Zugänge zu Bildungsmöglichkeiten kennen lernen</li> <li>•berufliche Alternativen kennen und einschätzen lernen</li> <li>•Entscheidung für berufliche Ausbildung oder Studium bewusst treffen</li> <li>•eigene Berufsvorstellungen konkretisieren</li> </ul>	
		10		
Entscheiden		11	<ul style="list-style-type: none"> <li>•eigene Berufs- und Studienvorstellungen präzisieren und Entscheidungen vorbereiten</li> <li>•Informations- und Beratungsangebote für das Studium kennen und nutzen</li> <li>•Bewerbung planen und trainieren</li> <li>•Entscheidung treffen und Alternativen einplanen</li> </ul>	
		12		
<b>Berufswahlkompetenz und Erreichen der Hochschulreife</b>				

LSW, 2008

## Kernziele der Klassenstufen (Mittelschule)

		Klassenstufe	Kernziele (Mittelschule)
	Sensibilisieren	5	<ul style="list-style-type: none"> <li>•Einblicke in die Arbeitswelt erhalten</li> <li>•normgerechtes Sozialverhalten bewusst machen</li> </ul>
		6	<ul style="list-style-type: none"> <li>•Einblicke in die Arbeitswelt erhalten</li> <li>•normgerechtes Sozialverhalten einüben</li> </ul>
Informieren	R e f l e k t i e r e n	7	<ul style="list-style-type: none"> <li>•Einblicke in die Arbeitswelt erhalten</li> <li>•Berufsfelder und Berufsbilder kennen lernen</li> <li>•eigene Fähigkeiten und Stärken einschätzen lernen</li> <li>•Zukunftsvorstellungen entwickeln</li> </ul>
Sich ausrichten		8	<ul style="list-style-type: none"> <li>•Berufsfelder und Berufsbilder kennen lernen</li> <li>•eigene Fähigkeiten und Stärken einschätzen lernen</li> <li>•Informations- und Beratungsangebote kennen und nutzen lernen</li> <li>•Verhalten in Bewerbungssituationen kennen lernen und üben</li> <li>•sich praxisorientiert mit der Arbeitswelt auseinander setzen</li> <li>•eigene Berufsvorstellungen entwickeln</li> <li>•eigene Fähigkeiten und Stärken in Beziehung zu beruflichen Anforderungen setzen</li> </ul>
Konkretisieren		9	<ul style="list-style-type: none"> <li>•Zugänge zu Ausbildung und Beruf kennen lernen</li> <li>•sich praxisorientiert mit der Arbeitswelt auseinander setzen</li> <li>•eigene Fähigkeiten und Stärken in Beziehung zu beruflichen Anforderungen setzen</li> <li>•Berufsvorstellungen konkretisieren und Entscheidungen bewusst vorbereiten</li> <li>•Bewerbungen planen und einüben</li> <li>•berufliche Alternativen kennen und einschätzen lernen</li> </ul>
Entscheiden		10	<ul style="list-style-type: none"> <li>•Berufsvorstellungen konkretisieren und Entscheidungen bewusst vorbereiten</li> <li>•Bewerbungen planen und einüben</li> <li>•berufliche Alternativen/Überbrückungsmöglichkeiten einplanen</li> </ul>
		<b>Berufswahlkompetenz und Erreichen der Ausbildungsreife</b>	

LSW, 2008

## Kernziele der Klassenstufen (Schule für Lernförderung – H-Klassen)

		Klassenstufe	Kernziele (Schule zur Lernförderung / H-Klassen)
	Sensibilisieren	5	<ul style="list-style-type: none"> <li>•Einblicke in die Arbeitswelt erhalten</li> <li>•normgerechtes Sozialverhalten einüben</li> </ul>
		6	<ul style="list-style-type: none"> <li>•Einblicke in die Arbeitswelt erhalten</li> <li>•normgerechtes Sozialverhalten einüben</li> </ul>
Informieren	R e f l e k t i e r e n	7	<ul style="list-style-type: none"> <li>•Einblicke in die Arbeitswelt erhalten</li> <li>•Berufsfelder und Berufsbilder kennen lernen</li> <li>•eigene Fähigkeiten und Stärken einschätzen lernen</li> <li>•Zukunftsvorstellungen entwickeln</li> <li>•sich lebenspraktische Grundlagen aneignen</li> <li>•normgerechtes Sozialverhalten einüben</li> </ul>
Sich ausrichten		H8	<ul style="list-style-type: none"> <li>•Berufsfelder und Berufsbilder kennen lernen</li> <li>•eigene Fähigkeiten und Stärken einschätzen lernen</li> <li>•Informations- und Beratungsangebote kennen und nutzen lernen</li> <li>•Verhalten in Bewerbungssituationen kennen lernen und üben</li> <li>•sich praxisorientiert mit der Arbeitswelt auseinandersetzen</li> <li>•eigene Berufsvorstellungen entwickeln</li> <li>•eigene Fähigkeiten und Stärken in Beziehung zu beruflichen Anforderungen setzen</li> </ul>
Konkretisieren		H9	<ul style="list-style-type: none"> <li>•Zugänge zu Ausbildung und Beruf kennen lernen</li> <li>•sich praxisorientiert mit der Arbeitswelt auseinandersetzen</li> <li>•eigene Fähigkeiten und Stärken in Beziehung zu beruflichen Anforderungen setzen</li> <li>•Berufsvorstellungen konkretisieren und Entscheidungen bewusst vorbereiten</li> <li>•Bewerbungen planen und einüben</li> <li>•berufliche Alternativen kennen und einschätzen lernen</li> <li>•lebenspraktische Grundlagen aneignen</li> </ul>
Entscheiden		H10	<ul style="list-style-type: none"> <li>•sich praxisorientiert mit der Arbeitswelt auseinandersetzen</li> <li>•Berufsvorstellungen konkretisieren und Entscheidungen bewusst vorbereiten</li> <li>•Bewerbungen planen und einüben</li> <li>•berufliche Alternativen einplanen</li> <li>•den Übergang Schule-Arbeitswelt planen und vorbereiten</li> <li>•lebenspraktische Grundlagen aneignen</li> </ul>
		<b>Berufswahlkompetenz und Erreichen der Ausbildungsreife</b>	

LSW, 2008

## Kernziele der Klassenstufen (Schule für Lernförderung – L-Klassen)

		Klassenstufe	Kernziele (Schule zur Lernförderung / L-Klassen)
	Sensibilisieren	5	<ul style="list-style-type: none"> <li>•Einblicke in die Arbeitswelt erhalten</li> <li>•normgerechtes Sozialverhalten einüben</li> </ul>
		6	<ul style="list-style-type: none"> <li>•Einblicke in die Arbeitswelt erhalten</li> <li>•normgerechtes Sozialverhalten einüben</li> </ul>
Informieren	R e f l e k t i e r e n	7	<ul style="list-style-type: none"> <li>•Einblicke in die Arbeitswelt erhalten</li> <li>•Berufsfelder und Berufsbilder kennen lernen</li> <li>•eigene Fähigkeiten und Stärken einschätzen lernen</li> <li>•Zukunftsvorstellungen entwickeln</li> <li>•sich lebenspraktische Grundlagen aneignen</li> <li>•normgerechtes Sozialverhalten einüben</li> </ul>
Sich ausrichten		8	<ul style="list-style-type: none"> <li>•Berufsfelder und Berufsbilder kennen lernen</li> <li>•eigene Fähigkeiten und Stärken einschätzen lernen</li> <li>•Informations- und Beratungsangebote kennen und nutzen lernen</li> <li>•Verhalten in Bewerbungssituationen kennen lernen und üben</li> <li>•sich praxisorientiert mit der Arbeitswelt auseinandersetzen</li> <li>•eigene Berufsvorstellungen entwickeln</li> <li>•eigene Fähigkeiten und Stärken in Beziehung zu beruflichen Anforderungen setzen</li> <li>•Zugänge zu Ausbildung und Beruf kennen lernen</li> <li>•Bewerbungen planen und üben</li> <li>•sich lebenspraktische Grundlagen aneignen</li> </ul>
Konkretisieren / Entscheiden		9	<ul style="list-style-type: none"> <li>•Zugänge zu Ausbildung und Beruf kennen lernen</li> <li>•sich praxisorientiert mit der Arbeitswelt auseinandersetzen</li> <li>•eigene Fähigkeiten und Stärken in Beziehung zu beruflichen Anforderungen setzen</li> <li>•Berufsvorstellungen konkretisieren und Entscheidungen bewusst vorbereiten</li> <li>•Bewerbungen planen und einüben</li> <li>•berufliche Alternativen kennen und einschätzen lernen</li> <li>•sich lebenspraktische Grundlagen aneignen</li> <li>•den Übergang Schule – Arbeitswelt planen und vorbereiten</li> </ul>
		<b>Berufswahlkompetenz und Erreichen der Ausbildungsreife</b>	

LSW, 2008

## Literaturverzeichnis:

- Achtenhagen, F., Tramm, T., Preiß, P., Seemann-Weymar, H., John, E. G. & Schunck, A. (1992). *Lernhandeln in komplexen Situationen. Neue Konzepte der betriebswirtschaftlichen Ausbildung*. Wiesbaden: Gabler.
- Becker, D., Oldenbürger, H.-A. & Piehl, J. (1987). Motivation und Emotion. In G. Lüer (Hrsg.), *Allgemeine experimentelle Psychologie* (S. 431-470). Göttingen: Hogrefe.
- Beinke, L. (2006). *Berufswahl und ihre Rahmenbedingungen. Entscheidungen im Netzwerk der Interessen*. Frankfurt am Main: Lang.
- Colmorgen-Kling, U. (2008). „Startpunkt Stärkenseminar“ – Entwicklung und Erprobung eines Stärkenseminars in Klassenstufe 7. In G.-E. Famulla, V. Möhle, B. Butz, S. Deeken, M. Horst, U. Michaelis & B. Schäfer (Hrsg.), *Stärken fördern. Beiträge von Berufsorientierungsprojekten* (S. 63-72). Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Druckrey, P. (2007). *Qualitätsstandards für Verfahren zur Kompetenzfeststellung im Übergang Schule-Beruf*. BiBB & IMBSE.
- Erpenbeck, J. & Heyse, V. (1996). Berufliche Weiterbildung und berufliche Kompetenzentwicklung. In Arbeitsgemeinschaft Qualifikations-Entwicklungs-Management (Hrsg.), *Kompetenzentwicklung '96: Strukturwandel und Trends in der betrieblichen Weiterbildung* (S. 15-152). Münster: Waxmann.
- Famulla, G.-E., Möhle, V., Butz, B., Deeken, S., Horst, M., Michaelis, U. & Schäfer, B. (2007). Beiträge aus fünf Jahren Arbeit im SWA-Programm. In G.-E. Famulla, V. Möhle, B. Butz, S. Deeken, M. Horst, U. Michaelis & B. Schäfer (Hrsg.), *Innovative Wege in Arbeit und Beruf. Beiträge von Berufsorientierungsprojekten* (S. 1-11). Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Gage, N. L. & Berliner, D. C. (1996). *Pädagogische Psychologie* (5. Aufl.). Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- INBAS (2008). *Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen: Kompetenzen feststellen – Ausbildungsreife fördern*. Offenbach am Main: Institut für berufliche Bildung, Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik GmbH.
- Kaiser, F.-J. & Kaminski, H. (1999). *Methodik des Ökonomie-Unterrichts. Grundlagen eines handlungsorientierten Lernkonzepts mit Beispielen* (3. Aufl.). Bad Heilbrunn / Obb.: Klinkhardt.
- Kuratorium der deutschen Wirtschaft für Berufsbildung (2008). *Positionspapier des KWB zum Deutschen Qualifikationsrahmen (DQF)*. Im Internet verfügbar unter: [http://www.kwb-berufsbildung.de/fileadmin/pdf/2008\\_DQR\\_Position.pdf](http://www.kwb-berufsbildung.de/fileadmin/pdf/2008_DQR_Position.pdf). Abgerufen am 26.11.2008.
- Lumpe, A. (2002). Gestaltungswille, Selbständigkeit und Eigeninitiative als wichtige Zielperspektiven schulischer Berufsorientierung. In J. Schudy (hrsg.), *Berufsorientierung in der Schule. Grundlagen und Praxisbeispiele* (S. 107-124). Bad Heilbrunn/Obb.: Klinkhardt.
- Preiß, P. (1995). *Methodenfreiheit oder Handlungsorientierung? Vortrag auf der Bezirksversammlung des VLWN-Bezirksverbandes Göttingen am 09.05.1995 in Northeim*. Im Internet verfügbar: <http://www.wipaed.wiso.uni-goettingen.de/~ppreiss/methodenfreiheit.html>. Abgerufen am 26.11.2008.

- Reetz, L. (1984). *Wirtschaftsdidaktik. Eine Einführung in Theorie und Praxis wirtschaftsberuflicher Curriculumentwicklung und Unterrichtsgestaltung*. Bad Heilbrunn / Obb.: Klinkhardt.
- Reetz, L. (1999). Zum Zusammenhang von Schlüsselqualifikationen - Kompetenzen – Bildung. In T. Tramm (Hrsg.): *Professionalisierung kaufmännischer Berufsbildung: Beiträge zur Öffnung der Wirtschaftspädagogik für die Anforderungen des 21. Jahrhunderts. Festschrift zum 60. Geburtstag von Frank Achtenhagen* (S. 32-51). Frankfurt am Main: Lang.
- Roth, H. (1971). *Pädagogische Anthropologie. Band 2: Entwicklung und Erziehung*. Hannover.
- Sächsische Arbeitsstelle für Schule und Jugendhilfe e.V. (2007). *Berufsorientierung mit Berufswahlpass. Handreichung für Lehrerinnen und Lehrer an Mittelschulen und Förderschulen in Sachsen*. Dresden.
- Service- und Koordinierungsstellen Schule-Wirtschaft. (2007). In G.-E. Famulla, V. Möhle, B. Butz, S. Deeken, M. Horst, U. Michaelis & B. Schäfer (Hrsg.), *Innovative Wege in Arbeit und Beruf. Beiträge von Berufsorientierungsprojekten* (S. 152-179). Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Schudy, J. (2002). Berufsorientierung als schulstufen- und fächerübergreifende Aufgabe. In J. Schudy (Hrsg.), *Berufsorientierung in der Schule. Grundlagen und Praxisbeispiele* (S. 9-16). Bad Heilbrunn / Obb.: Klinkhardt.
- Tramm, T. & Rebmann, K. (1999). Veränderungen im Tätigkeitsprofil von Handelslehrern unter dem Signum handlungsorientierter Curricula. In T. Tramm, D. Sembill, F. Klauser & E. G. John (Hrsg.), *Professionalisierung kaufmännischer Berufsbildung. Beiträge zur Öffnung der Wirtschaftspädagogik für die Anforderungen des 21. Jahrhunderts. Festschrift zum 60. Geburtstag von Frank Achtenhagen* (S. 231-259). Frankfurt am Main: Lang.
- von Wensierski, H.-J., Schützler, C. & Schütt, S. (2005). *Berufsorientierende Jugendbildung. Grundlagen, empirische Befunde, Konzepte*. Weinheim: Juventa.

## Kontakt

### **Dipl.-Hdl. Iris Trojahnner**

TU Dresden  
 Fakultät Wirtschaftswissenschaften  
 Lehrstuhl Wirtschaftspädagogik  
  
 01062 Dresden  
  
 iris.trojahnner@tu-dresden.de

### **Landesservicestelle Schule-Wirtschaft**

Sächsisches Staatsministerium für Kultus  
 Carolaplatz 1  
 Postfach 100910  
  
 01079 Dresden  
  
<http://www.sachsen-macht-schule.de/schule-wirtschaft>





